Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 46

Artikel: Der Philosoph Hegel und die Stadt Bern

Autor: F.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1853 schrieb darüber in den Artikeln 4 und 5 folgendes vor: „Das Zusammenhängen von mehr als zwei Flößen ist gänzlich untersagt; das Zusammenhängen von zwei Flößen ist nur erlaubt, insofern die Länge des einzelnen Floßes höchstens 50 Fuß beträgt. Zur Führung eines Floßes müssen wenigstens zwei des Flößens kundige Männer verwendet werden."

Unterhalb Biberist treten weniger Schwellen auf; die Flöße kommen rascher vorwärts. Es gilt nur bei der Einmündung in die Aare aufmerksam zu sein. Vom Welschland her kennen sie schon einige Flößer, und oft ging es in gemeinsamer Fahrt dem Aargau zu.

Schwierigkeiten tauchten nur auf bei den Brückenpfeilern (Wangen, Aarwangen, Murgenthal, Aarburg, Olten, Brugg u. a.). Es soll hie und da zu solch unliebsamen Zusammenstößen gekommen sein. Aarburg bot besonders viel Schwierigkeiten, weil die Aare eine Biegung um den Kirchen- und Schloßhügel macht. Zudem mündete hier die Wigger ein. Die alte — heute ersetzte — Hängebrücke soll bei Hochstand wenig über den Wasserspiegel geführt haben. Einem Flößer fehlten einmal alle Knöpfe an Rock und Hosen, weil er sich so fest habe auf die Hölzer pressen müssen, damit das Floß ungehindert unter dem tief hängenden Brückenjoch durchkomme. —

Oft war die Fahrt hier zu Ende und man begab sich zu Fuß das Wiggertal hinauf über den Napf nach Hause. Mehrmals aber führte die Reise unsere Emmentaler zum Rhein gar über Basel hinaus bis nach Koblenz. Es kam einfach darauf an, wo der Holzkäufer wohnte und wo er die Tannenflecken zu einem Hausbau verwendet haben wollte. Die Fracht gab man ab oder „verhützte" sie. Man erhielt auch das klingende Holzgeld und darüber hinaus wohl gehörigen Fuhrlohn als Entschädigung für ausgestandene Mühe und Arbeit. Mit dem schweren Werkzeug beladen ging es auf Schusters Rappen in die ferne Heimat zurück. Noch manches Abenteuer gab es zu bestehen. Jedenfalls war auch der weitaus größte Teil des sauer verdienten Geldes verschwunden. Die Familie hätte einen Zuschuß bitter nötig gehabt nach Vaters wochenlanger Abwesenheit. Daß der Einfluß der Flößerei aber auch Gefahren anderer Art mit sich brachte, liegt auf der Hand. Die Leute wurden arbeitsscheu und führten lieber wie ehedem die Söldner in den Pinten das große Wort.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahnen in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts, mit dem Inkrafttreten der oben erwähnten Abmachung vom Jahre 1870 verlor die Flößerei an Bedeutung. — Die Emme und ihre Seitenbäche bringen heute nur noch bei Gewittern und Hochwassern Holz ins Land hinab. Da wird's allerdings unheimlich und lieber sähe man noch ein Floß ruhig seinen Weg dahin ziehen.

Landschaft im Spätherbst.

Ueber kahle, fahle Hügel
Streicht der Dämmerung kühler Flügel;
Dunkel, wie erstarrte Träume,
Stehn im Tal entlaubt die Bäume.

Tiefe Stille, tiefes Lauschen:
Keine Welle hörst du rauschen,
Keine Stimme hörst du klingen,
Dir des Lebens Gruß zu bringen.

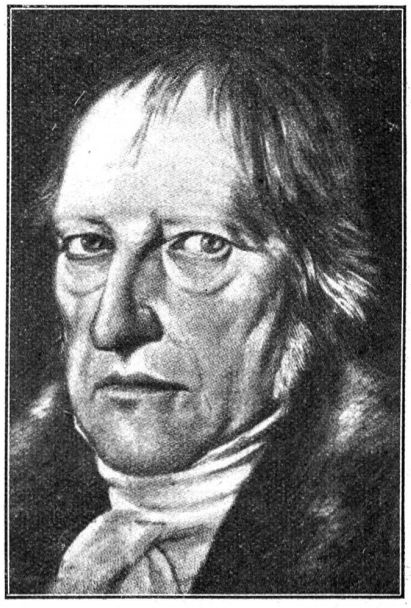
Nur als staunend Bild der Gnade
Siehst du dort am stein'gen Pfade,
Von des Kreuzes Holz getragen,
Durch die Nacht den Heiland ragen.

Ferdinand von Saar.

Der Philosoph Hegel und die Stadt Bern.

Zum 100. Todestag, 14. November 1931.

Der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel weilte einige Zeit in Bern, was nicht allgemein bekannt ist. So darf sich zum 100. Todestag ein bernisches Blatt schon



Georg Friedrich Wilhelm Hegel.

ein wenig mit ihm befassen, wenn wir auch nicht vergessen wollen, daß die von Hegel begründete Philosophie mit Recht scharf angefochten ist. Ganz anders war es zu Lebzeiten Hegels. Da wurden in Deutschland die Geburtstage Goethes und Hegels festlich begangen. Unumschränkt beherrschte Hegel das Reich der Philosophie und die Regierungen schöpften aus seiner Lehre die Rechtfertigung und Berechtigung ihres Tuns.

Hegel kam am 27. August 1770 zu Stuttgart als Sohn eines mittleren württembergischen Beamten österreichischer Herkunft zur Welt, sollte Theologie studieren, konnte daher nicht die Karlsschule besuchen, sondern mußte ins Gymnasium eintreten. Er wird uns als überaus fleißiger Jüngling geschildert, der alle Bücher, die er las, genau analysierte und Zusammenfassungen in seine Notizbücher eintrug. Im Jahre 1788 bezog er die Universität Tübingen. Seine Studienkameraden liebten ihn nicht, hielten auf alle Fälle nicht große Stücke von ihm, ebensowenig die Lehrer. Seine etwas gebückte, geistesabwesende Haltung trug ihm den Spottnamen „Der Alte" ein. Es existiert eine Karikatur auf einem Stammbuchblatt von ihm, die ihn als alten, an Krücken gehenden Mann darstellt. Darunter stehen die Worte: „Gott stehe dem alten Manne bei!" Er wälzte eben schon damals schwerwiegende Probleme in seinem Kopfe herum und kümmerte sich wenig um sein Aeußeres. Er begeisterte sich für die Freiheitsideen der französischen Revolution, errichtete mit andern Studenten einen Freiheitsbaum und tanzte darum herum. Das wird in ihm, der streng in der Achtung gegen die Staatsmacht erzogen worden war, allerlei Konflikte heraufbeschworen haben, die stark genug waren, ihn nach bestandenem Theologenexamen nicht eine Pfarrstelle übernehmen zu lassen.

Hegel wurde im Jahre 1791 Hauslehrer bei der Familie von Steiger (mit dem schwarzen Steinbock im Wappen) in Bern. Es wird dem für die Freiheit der französischen

Revolution Begeisterten recht schwer geworden sein, sich in die Geisteswelt der bernischen Patrizierfamilie einzugewöhnen. Wir wissen aber, daß die feinsinnige Mutter seines Zöglings, der alten Familie von Wattenwil von Oberdießbach entstammend, einen großen Einfluß auf ihn ausübte und ihm Respekt vor der aristokratischen Kultur beibrachte.

Die schweizerischen Staatsverhältnisse gefielen ihm nicht und er hielt mit der Kritik auch nicht zurück. An seinen Freund Schelling, den späteren Philosophen, schrieb er: „Alle zehn Jahre wird hier der Oberste Rat ergänzt. Wie menschlich es dabei zugeht, wie alle Intrigen an Fürstenhöfen durch Vettern und Basen nichts sind gegen die Kombinationen, die hier gemacht werden, kann ich Dir nicht beschreiben. Der Vater ernennt seinen Sohn oder Tochtermann, der das größte Heiratsgut zubringt und so fort."

Im Sommer lebte die Familie von Steiger im Schlosse Tschugg am Bielersee, wo es Hegel so gefiel, daß der sonst so verstandesmäßig nüchterne Mensch in dichterische Begeisterung geriet und seinem Freunde Hölderlin nachstehendes Gedicht schickte, das einzige, das wir von ihm besitzen:

„Um mich, in mir wohnt Ruhe. Der geschäft'gen Menschen
Nie müde Sorge schläft. Sie geben Freiheit
Und Muße mir. Dank dir, du meine
Befreierin, o Nacht. Mit weißem Nebelflor
Umzieht der Mond die ungewissen Grenzen
Der fernen Hügel. Freundlich blickt der helle Streif
Des Sees herüber.
Mein Aug' erhebt sich zu des ew'gen Himmels Wölbung,
Zu dir, o glänzendes Gestirn der Nacht.
Und aller Wünsche, aller Hoffnungen Vergessen
Strömt aus deiner Ewigkeit heraus.
Der Sinn verliert sich in dem Anschaun,
Was mein ich nannte, schwindet.
Ich gebe mich mit dem Unermeßlichen dahin
Und bin in ihm, bin alles, bin nur es."

Das Hauslehreramt gab ihm viel freie Zeit, die er für sich nützte. Er grübelte über die Frage, wie sich die positive Religion aus der Vernunftreligion entwickelt hat. Die Resultate faßte er im „Leben Jesu" zusammen, in welchem Christus als die verkörperte Schönheit und Menschlichkeit gefeiert wird. Dann wieder behandelte er politische Fragen, studierte die individuelle Freiheit des Einzelnen innerhalb des Staates. Er fand, daß allmählich an die Stelle der vergangenen Schönheit des antiken Staates das trat, was der Vergänglichkeit enthoben ist, nämlich die Idee des Staates.

Im Frühling 1795 führte Hegel eine Reise nach Genf aus, wenige Wochen später, Ende Juli, eine mehrwöchentliche Alpenreise, über welche etwas eingehender berichtet werden darf. Der Philosoph hat seine Eindrücke in einem Tagebuch festgehalten. Sie stimmen nun mit der Naturbegeisterung jener Zeit, die durch Haller, Rousseau und andere genährt wurde, durchaus nicht überein. Hegel war eben nur Verstandesmensch. Gefühlsmomente spielten bei ihm absolut keine Rolle. Trotzdem berührt es sehr eigenartig, daß dieser gebildete Mensch an den wunderschönen Naturherrlichkeiten kalt vorübergehen konnte. Mit drei deutschen Gefährten reiste Hegel von Bern nach Thun, per Schiff nach Interlaken, von hier nach Lauterbrunnen, über die Kleine Scheidegg nach Grindelwald, über die Große Scheidegg nach Meiringen, wo die Aareschlucht besichtigt wurde. Durch das Oberhasli aufwärts gelangte die Gesellschaft nach Innertkirchen, Guttannen, auf die Grimsel, an den Rhonegletscher, über die Furka nach Realp, Hospental und Andermatt, durch die Schöllenen nach Göschenen, den Kanton Uri hinunter nach Flüelen, über den Vierwaldstättersee nach Luzern und durch das Entlebuch zurück nach Bern. Nun war Hegel etwas schwächlich. Die Reise wird ihn also ordentlich hergenommen haben. Einige Bemerkungen dürfen sicher auf das Konto der Strapazen gebucht werden. Die hohen Berge wirkten beängstigend auf ihn, die Flüsse verursachten ihm mit ihrem Rauschen Kopfschmerzen. Dagegen sprachen ihn die Wasserfälle an: „Das anmutige, zwanglose, freie Spiel des Wasserstaubes hat etwas Liebliches. Indem man nicht eine Macht, eine große Kraft erblickt, bleibt der Gedanke an den Zwang, an das Muß der Natur entfernt, und das Lebendige, immer sich Auflösende, Auseinanderspringende, ewig sich Forttragende und Tätige tritt hervor." Die Gletscher enttäuschen ihn: „Der Anblick der Gletscher bietet weiter nichts Interessantes. Man kann sie nur eine Art von Schnee nennen, die aber dem Geiste schlechterdings keine weitere Beschäftigung bietet." Die einfachen Bergler rühmt er: „Sie leben in dem Gefühl ihrer Abhängigkeit von der Macht der Natur, und dies gibt ihnen eine ruhige Ergebenheit in die zerstörenden Ausbrüche derselben. Ist ihre Hütte weggeschwemmt oder zertrümmert, so bauen sie am gleichen Ort oder in der Nähe eine andere. Sind auf einem Wege oft Menschen von hinabstürzenden Felsen erschlagen worden, so gehen sie doch ruhig denselben Weg. Anders die Stadtbewohner, die ihre Zwecke gewöhnlich nur durch eigene Ungeschicklichkeit oder den bösen Willen anderer zerstört finden, darüber unlittig und ungeduldig werden, und, wenn sie einmal der Natur unterliegen, Trost in dem Geschwätz finden, daß auch das Unglück ihnen vielleicht vorteilhaft sei, denn in allem wollen sie ihren Nutzen sehen."

1797 kehrte Hegel nach sechsjährigem Aufenthalt in Bern nach Deutschland zurück, war vorübergehend Hofmeister in Frankfurt a. M. und begann kurze Zeit später sein philosophisches Gebäude der Metaphysik aufzurichten. 1801 ließ er sich als Privatdozent in Jena nieder, arbeitete an der „Phänomenologie des Geistes", mußte 1807 vor den Franzosen nach Bamberg flüchten, wo er eine politische Zeitung redigierte und dann Rektor des Gymnasiums Nürnberg wurde. Hier schrieb er seine „Wissenschaft der Logik", von der ein Kritiker sagt, sie habe Dank ihrer Unverständlichkeit Deutschland erobert. Ein Jahr wirkte Hegel als Philosophieprofessor in Heidelberg, dann als der Nachfolger Fichtes in Berlin. Hier wurde er der konservative Mensch und galt als der „amtliche Philosophe". Immerhin Goethe hat ihn sehr geschätzt: „Möge alles, was ich noch zu leisten fähig bin, sich immer an das anschließen, was Sie gegründet haben und aufbauen. Erhalten Sie mir eine so schöne Neigung und bleiben Sie überzeugt, daß ich mich derselben als einer der schönsten Blüten meines immer mehr sich entwickelnden Seelenfrühlings zu erfreuen durchaus Ursache finde!"

Hegel starb am 14. November 1831 als Opfer der damals in Berlin grassierenden Cholera. F. V.

Mein Selbstmord.

Erzählung aus dem spanischen Journalisten-Leben
von José Francés.

Mendivar hörte die Schritte des Dieners und hob den Kopf hoch.

„Was gibt's?"

Der Diener reichte ihm eine Karte, die er in der Hand trug.

„Dieser Herr. Derselbe, der an den vorigen Abenden hier war. Aber heute, sagt er, ist es ganz dringend. Er sieht so blaß aus ... Er sagt, es sei das letzte Mal, daß er den Herrn Direktor belästigt."

Mendivar las die Karte und stieß einen Fluch aus.

„Julio Heredia ...!"

Dann schleuderte er sie verächtlich unter die vielen Papiere, die den Tisch bedeckten.

Der Diener wartete.

„Was soll ich ihm sagen? Ich erlaube mir, den Herrn Direktor darauf aufmerksam zu machen, daß es sich um